lung, welche Karl der Große den sächsischen Bischöfen eingeräumt hatte, brachte von Anfang an auch weltliche Hoheitsrechte in ihre Hand. Letztere vermehrten sich in der Folgezeit bei dem Vertrauen, welches die Bischöfe sowohl beim Volke wie bei den Königen und Kaisern genossen. Als um 1122 die Grafen von Cappenberg bei ihrem Eintreten in den Ordensstand nicht weniger als 105 reich belehnte Ministerialen dem bischöflichen Stuhl übertragen hatten, wodurch demselben auch die ausgedehnte gräfliche Gerichtsbarkeit zugefallen war, und Bischof Ludwig I. 1173 das Vogteirecht der Grafen von Tecklenburg über die bischöflichen Güter abgelöst hatte, stand der Bischof von Münster als der mächtigste und angesehenste unter allen Grafen des Landes da. Daher nahm Bischof Hermann II. nach dem Sturze des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen (1180) die herzogliche Gewalt über seinen sächsischen Bischofsprengel selbst in die Hand, ohne irgendwo Widerspruch zu finden. Von da an übten die Bischöfe neben der bischöflichen auch die landesherrliche Gewalt, indem sie nur den Kaiser als ihren Obern in weltlichen Dingen anerkannten. Bischof Hermann II. wurde den übernommenen Pflichten nach allen Seiten gerecht. Zunächst war er darauf bedacht, Münster zu einer würdigen Bischofsstadt zu erheben. Er erhob neben den bestehenden drei Pfarrkirchen (Siebfrauen, Lambert, Mauriz) noch die von ihm erbauten Stiftskirchen Ludgeri und Martini und die Regiditlosterkirche zu Pfarrkirchen und diese riefen immer neue Neubauten hervor. Da jedoch die innere urbs als Festung aufgegeben war und die vorhandenen Anfeidelungen der Sicherung bedurften, so wurden letztere mit Mauer und Graben umgeben, jedoch die Maurikirche von dieser Befestigung ausgeschlossen. Mit der Verleihung ausgedehnter Stadtrechte wurde die Hebung des Bischofssitzes gekrönt. Die neuen Pfarrkirchen erhielten keine Außerkirchspiele, sondern nur Pfarrbezirke innerhalb der Stadtmauer, Ludgeri und Regidii je ein Stück von der Lambert-, Martini ein Stück von der Maurizpfarre. Auch durch Erweiterung und Neufundirung des Magdalenen-Hospitals und durch Errichtung einer Hospitalkirche machte sich Bischof Hermann II. um die Stadt sehr verdient. Schon Friedrich II. und Ludwig I. hatten zur Erweiterung des Domes nicht bloß den Plan gefaßt, sondern auch begonnen, dem 200 Jahre alten Duodocesänen Dome den westlichen Theil des jetzigen Domes, bestehend aus den beiden Thürmen, dem zwischenliegenden alten Chor und dem westlichen Querschiff, vorzubauen; aber ihr früher Tod ließ sie nur die Anfänge von diesem „Westwerk“ fertig stellen. Bischof Hermann II. vollendete dasselbe. Außerhalb Münsters war der Bischof bemüht, auch eine Reihe von alten Kirchorten, um welche sich bis dahin ebenfalls eine mehr oder weniger ansehnliche Bevölkerung gebildet hatte, zu Städten zu erheben. Mit Coesfeld gelang ihm dieß noch zu Lebzeiten; andere Orte, wie Bocholt, Borken, Warendorf, Ahlen, Beckum, Telgte, waren bei seinem

Tode so weit ausgebildet, daß sie schon unter seinen nächsten Nachfolgern mit Stadtrechten versehen werden konnten. Der Wigbolde, welche nur Reichbildrechte erhielten, entstanden eine ganze Reihe. Zahlreiche Pfarren verdankten dem Bischof Hermann II. ihre Gründung. Die Vermehrung der Pfarren machte eine Neuordnung der Archidiaconate nöthig. Daß Bischof Hermann II. solche Neuordnung im J. 1193 getroffen hat, ist sicher, unsicher aber, wie diese ausgeführt wurde. Die Archidiaconate, welche uns vom Beginne des 14. Jahrhunderts an begegnen, stellen Conglomerate von Pfarren dar, welche in ganz verschiedenen Theilen des Bisthums gelegen waren. Dennoch erscheint Folgendes als sehr wahrscheinlich. Ursprünglich gab es so viele Archidiaconate wie Gaue im Land. Zwei der größeren späteren Archidiaconate führten auch den alten Gaunamen fort: „Archidiaconat up dem Drein“ und „Archidiaconat up dem Braem“, obgleich sie nur mehr Theile — allerdings Haupttheile — dieser Gaue enthielten. Da wird um Bischof Hermann II. zunächst die größeren Gaue getheilt, sodann den neu gegründeten Klöstern und Stiften und auch den alten, soweit sie seiner Jurisdiction unterlagen, ferner auch den unzweifelhaft von ihm neu gestifteten Domherrenstellen diejenigen Pfarren zur Archidiaconalverwaltung überwiesen haben, deren Pfarrbeneficien jenen Stiften und Stellen zur Vervollständigung ihrer Dotation incorporirt worden waren. Durch letztere Thatsache wurden die früheren zusammenhängenden Bezirke erst arg durchlöchert und verkleinert; bei der Vertheilung der später gegründeten Pfarren aber wird man dann auf die örtliche Lage wenig Rücksicht mehr genommen haben.

4. Vom Jahre 1200 bis zum Jahre 1300. Fürstbischöfe dieser Zeit waren: 25. Otto I. Graf von Oldenburg (1204—1218); 26. Dietrich III., Graf von Jfenburg (1218—1226); 27. Rudolf von Holte (1226—1247); 28. Otto II., Graf von Lippe (1247—1259); 29. Wilhelm von Holte (1259—1260); 30. Gerhard, Graf v. d. Mark (1261—1272); 31. Everhard von Dieß (1275—1301). — Die Wahl der Bischöfe erfolgte ursprünglich durch den Clerus, aber früh schon betheiligten sich daran auch die bischöflichen Ministerialen. Der Metropolit bestätigte die Wahl. Später wurden die Bischöfe nicht selten direct durch den Kaiser ernannt, aber meist doch mit vorheriger Zustimmung des Clerus. Hermann II. war der letzte unmittelbar vom Kaiser gegebene Bischof. Als nach seinem Tode Zwiespalt bei der Wahl eines Nachfolgers entstand, entschied König Otto IV., daß fortan das Wahlrecht allein dem Domcapitel zustehen sollte. Die Bestätigung blieb dem Metropolit, die Verleihung der Regalien dem Kaiser vorbehalten. Die kirchliche Bestätigung war an die Bedingung des Empfangs der Bischofsweihe bündig Jahresfrist nach geschehener Inauguration geknüpft. Thatsächlich haben die münsterischen Fürstbischöfe im 13. Jahrhundert alle die Bischofsweihe empfan-